Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich bei unseren Austrägern monatlich 70 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld Mk. 2.10.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. V. Albert Pfeiffer, Weilburg. Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg. Telephon Nr. 24.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Annahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagsvorher.

Nr. 270. Montag, den 19. November 1917. 56. Jahrgang.

(Nachdruck verboten.)

Vor einem Jahr.

19. November 1916. Im Westen herrschte wieder Artilleriefeuer auf beiden Ancreufern; die geringen Teile der Engländer vom Vortage wurden im Gegenangriff wieder wett gemacht; die Franzosen, mit starken Kräften am St. Pierre-Vaast-Walde stürmend, wurden zurückgeschlagen. — Die ungeheueren Verluste der Engländer in den letzten 2 Wochen fanden vielfach im Ausland öffentliche abfällige Beurteilung, namentlich wegen die reichliche Verwendung der Kolonialtruppen in Massenstürmen getadelt. Nach Berechnungen bezifferten sich die englischen Verluste für den Kilometer in den letzten Monaten auf 46000 Mann, während sie im Juli 30000 Mann für den Kilometer betrugen; für Septbr. und Oktober schätzte man die Verluste vorsichtig auf 60000 Mann. Die bei Sturm und Regen über das verschlammte Gelände vorgetriebenen Sturmtruppen blieben, im Morast steckend, von der deutschen Artillerie und dem Maschinengewehrfeuer niedergemäht. Wie die Engländer den Durchbruch bereit gestellte Kavallerie der Engländer nicht mehr zum Eingreifen kam, ebenso versagte die Begleitung der Sturmangriffe durch Panzerautomobile. In Rumänien setzten die verbündeten Truppen rücksichtslos den Weitermarsch nach Süden fort. Vor Filiasu, dem Kreuzungspunkt der Bahnen von Craiova und Targu, stand jetzt die deutsche Kavallerie fast 100 Km. weit in Rumänien.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 17. Novbr. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern lebte das Artilleriefeuer bei Dixmuiden und zwischen den von Ypern nach Staden und Roulers führenden Bahnen auf. Eigene Sturmtrupps brachten durch frisches Draufgehen aus den belgischen Trichterfeldern südlich von Blankaartsee 1 Offizier und 63 Mann zurück.

An der Südfront von St. Quentin hielt auch gestern Artillerie- und Minenwerferkampf an.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Bei erfolgreichen Vorfeldgefechten im Ailette-Grunde, südwestlich von Auberive und auf dem östlichen Maas-Ufer blieben gefangene Franzosen in unserer Hand.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Italienische Front.

Trotz Kälte und Schnee erglommen österreichisch-ungarische Truppen zwischen Brenta und Piave die steilen von den Italienern zähe verteidigten Gipfel des Monte Prassolan und Monte Peurna und nahmen einen Regimentskommandeur, 50 Offiziere und 750 Mann gefangen.

Auf dem westlichen Ufer der unteren Piave Erkundungsgefechte.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der von Norden nach Süden gegen die Flanke des Raumes zwischen Piave und Etsch gerichtete Angriff der vereinigten Armeen Conrad und Below (dessen rechter Flügel hier in Betracht kommt) macht trotz schwieriger Kampfbedingungen gute Fortschritte. Die im Tagesbericht genannten Hochgipfel liegen in der Linie Asiago—Vidor (Piaveknie). Die verbündeten Armeen nähern sich dem Ausgang in die Ebene, wenn auch noch mehrere mächtige Bergklötze genommen werden müssen. Es sind großartige Gebirgskämpfe, die sich dem Gebirgsdurchbruch am Isonzo (Flitsch—Tolmein) würdig zur Seite stellen.

Berlin, 17. Novbr. abends. (W. T. B. Amtlich.) Von keiner Front sind bisher besondere Ereignisse zu melden.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 17. Nov. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 16. November:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Gebirge südwestlich Feltre wird bei Schnee und Frost hartnäckig gekämpft. Unsere Regimenter erstürmten nach Überwindung zähen feindlichen Widerstandes den Monte Prassolan und den Monte Peurna, wobei ein italienischer Regimentskommandant, 50 Offiziere und 750 Mann in unserer Hand blieben. An der unteren Piave mußten auf dem Westufer stehende Erkundungsabteilungen vor starker Gegenwirkung zurück genommen werden. Im Mündungsdreieck ist die Lage unverändert. An der Ostfront und in Albanien keine Ereignisse von Belang.

Der Chef des Generalstabes.

Zur Kriegslage.

Berlin, 16. Nov. (W. B.) In Flandern nahm in den Morgenstunden des 15. November das feindliche Zerstörungsfeuer gegen unsere Stellungen bei Passchendaele erheblich an Stärke zu und flaute erst gegen 8 Uhr vormittags etwas ab. Seitdem lag Zerstörungsfeuer, verbunden mit kurzen Feuerüberfällen auf der gesamten Kampffront. Es steigerte sich in Gegend Dixmuide sowie bei und südlich Passchendaele verschiedentlich zu größerer Stärke. — Im Artois folgte nach tagsüber kleineren Patrouillenvorstößen abends der Angriff feindlicher Großpatrouillen nördlich der Bahn Douai-Arras. Der Angriff wurde größtenteils schon vor unseren Hindernissen durch unser Vernichtungsfeuer zum Scheitern gebracht, an einzelnen Stellen nach kurzem Grabenkampf unter schweren Feindverlusten abgeschlagen! Nördlich St. Quentin bis in Gegend von Bullecourt lebte in den Nachmittagsstunden die feindliche Artillerietätigkeit auf, gleichzeitig setzte heftiges Minenfeuer ein, das nach vorübergehendem Abflauen während der Nacht und in den frühen Morgenstunden erneut stark einsetzte. — Nordöstlich Soissons lag in den Morgenstunden starkes feindliches Feuer auf unseren vorgeschobenen Stellungen bei Neuville, das sich gegen 7 Uhr vormittags zu großer Heftigkeit steigerte. Kurz darauf griff der Feind, durch starken Nebel begünstigt, beiderseits der Straße Martigny-Cerny bei Neuville—Ferme de Brunin und beiderseits der Straße Ailles—Chermyzy an. Nach anfänglichem Vordringen wurde der Franzose durch Gegenstoß unter blutigen Verlusten wieder über die Ailette zurückgeworfen. Ein weiter östlich erfolgender französischer Vorstoß wurde glatt abgewiesen. In der Nacht hielt lebhaftes Zerstörungsfeuer mit wechselnder Stärke an. — Auch beiderseits der Maas steigerte sich in den Abendstunden an zahlreichen Frontstellen das Feuer zu größerer Heftigkeit. — In Italien haben die Verbündeten sowohl im Gebirge wie in der Ebene nahe am Mere weitere Fortschritte gemacht. Ungarische Honved-Abteilungen haben hier den Fluß überschritten und 1000 Italiener gefangengenommen.

Der Kampf zur See.

Die Engländer vor der deutschen Bucht.

Berlin, 17. Novbr. (W. T. B. Amtlich.) Zum ersten Male seit den ersten Kriegsmonaten versuchten am 17. November starke englische Seestreitkräfte in die deutsche Bucht einzubrechen. Durch unsere Sicherungen wurden sie bereits auf der Linie Horns Riff—Terscheling festgestellt und durch den sofort angesetzten Gegenstoß unserer Vorpostenstreitkräfte mühelos und ohne eigene Verluste abgewiesen. — Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden auf dem nördlichen Kriegsschauplatz

---

Die Tochter der Heimatlosen.

Kriminalroman von A. Ostland

(Nachdruck verboten.)

(32. Fortsetzung.)

Sie schrie es hinüber, gellend, triumphierend. Es war, als wolle sie sagen:

„Ich komme, und ich bin die sichere Rettung!"

Fee hatte sie gehört. Hochauf richtete sie die schlanke Gestalt. Mit dem freien Arm winkte sie herüber.

Da lag schon das Boot im Wasser. Die Irre sprang hinein. Ihr nach Hans Lechner. Und dann warf die Frau sich mit voller Kraft auf die Ruder. Der Kahn stieß vom Lande.

„Herrgott, hilf ihnen!" sagte Doktor Huber aus tiefster Brust.

Die Leute ringsum sanken in die Knie, auch Olga. Nur Felix von Richting stand hoch aufgerichtet da.

„Schicksal!" sagte er leise. „Jetzt fordere ich dich! Wer ist der Stärkere? Ich oder du?"

„Hilf ihnen, lieber Gott! Hilf ihnen!" betete Olga aus tiefster Seele. Huber hatte nach ihrer Hand gefaßt, aber sie entzog ihm dieselbe. Sie wußte nur von einem, sie dachte nur an einen:

„Walter!"

Alles andere war wie verwischt aus ihrem Gedächtnisse.

„Er ist zu schwach für das Steuer mit dem einen Arm", murmelte Doktor Huber.

Und gleich darauf gellte ein einziger furchtbarer Schrei durch die Nacht, durch das Brausen des Sturmes, das Zischen des Wassers:

„Sie sinken!"

Das galt nicht dem Boote, das galt der morschen Schutzhütte, welche dem Anpralle der Wogen nicht mehr standzuhalten schien. Sie wankte in ihren Grundfesten, neigte, senkte sich —

noch ragte das Dach aus den brodelnden Fluten.

Die Irre hatte gleichfalls aufgeschrien, scharf und schneidend. Aber sie ließ nicht für eine einzige Sekunde die Hand von den Rudern. Wie mit eisernen Fäusten hielt sie dieselben und führte das hoch auf und ab schwankende Boot durch die gurgelnden Fluten.

„Fee! Ich komme!"

Wieder klang die Stimme der fremden Frau hin über das Wasser, triumphierend, wie getragen von einem ungeheuren Jubel.

Walter und Fee klammerten sich aneinander mit letzter Kraft. Aber sie hielten noch aus. Vielleicht noch für Sekunden.

Da schoß das Boot, fortgerissen von einer neu heranbrechenden, ungeheuren Sturzwelle, hinunter in einen gähnenden Wogenabgrund. Hans Lechner schrie auf wie in letzter Not. Aber die schlanke Frau mit dem Silberhaar sah ihn an, bannend, zwingend.

„Felicitas! Das Glück!"

Wie eine Beschwörung klangen die Worte aus ihrem Munde.

Und noch einmal suchte er das Steuer zu halten. Aber seine Hand zitterte, sein Arm war zu schwach.

„Er zwingt's nicht mehr!" schrien die Leute am Ufer. „Herrgott im Himmel! Gib ihnen allen ein schnelles End'!"

Felix von Richting streckte seine hohe Gestalt. Ein Lächeln unendlichen Triumphes glitt über seine dunklen Züge.

„Ich bin der Stärkere!"

Hatte er die Worte in Wahrheit gesagt, oder lagen sie nur, deutlich lesbar, in seinem Antlitz ausgeprägt? In diesem Augenblicke achtete niemand auf ihn. Sie waren alle ungeteilt mit allen ihren Empfindungen, mit ihrem ganzen Herzen bei denen, welche dort verzweifelt rangen gegen den Tod.

Ein Glöcklein klang durch das Toben der Elemente. Der greise Pfarrer, der Fee sehr liebhatte, kam, gefolgt vom Mesner, welcher das Allerheiligste trug. Und vor ihm her stürzte in zitternder, wahnsinniger Aufregung der junge Lorenz Wegner. Irgend jemand war wohl hinabgerannt ins Tal, hatte das Schreckliche gemeldet.

Der alte Priester übersah mit einem Blick die furchtbare Situation. Dicht neben Felix von Richting trat er hin. Der Sturm bauschte den dunklen Talar um ihn und das weiße Chorhemd. Hoch in den Händen hielt er die Monstranz.

Und wieder, wie niedergerissen vom Sturm, sanken die Menschen in die Knie. Das Glöckchen klang. Ein Murmeln hob sich, wurde zur gewaltigen Bitte:

„Vater unser, der du bist in dem Himmel,
Dein Wille geschehe."

Da schwang sich ein schlanker Körper mit einem ungeheuren Satze vom Felsrand des Abgrundes hinab in die brandende Flut.

„Lorenz Wegner!"

Huber hatte die Gestalt erkannt und den Namen hervorgestoßen. Aber der Angerufene hörte nicht mehr. Mit kaum glaublicher Kraft teilte er die Wogen. Immer war der junge Wegner ein Meisterschwimmer gewesen. Heute gab er eine Probe davon.

Der Regen hatte ein wenig nachgelassen, aber der Sturm sang orgelnd sein furchtbares Lied hin über die Stätte, wo Menschen einen erbitterten Kampf führten gegen die Elemente. Wie zwei Vertreter verschiedener Welten standen der gute, alte Pfarrer und Felix von Richting nebeneinander.

Und die Leute vergaßen die Worte des Gebetes. Totenstille herrschte.

Und dann, plötzlich, ein Aufjauchzen, ein Jubelruf.

Lorenz Wegner hatte das Boot erreicht, das wie eine Nußschale umhergeworfen wurde. Jetzt hielt er sich am Rande, zog sich hoch — fast kippte das kleine Fahrzeug um —; aber da schwang er sich schon hinein, riß das Steuer an sich.

„In die Ruder! Wir zwingen's!" schrie er der Frau zu, welche einen Augenblick nachgelassen hatte.

Sie verstand ihn, nickte. Noch einmal hob sich das Boot, schoß wie ein Pfeil durch die Wogen.

„Sie sind dort! Gerettet!"

Wie ein Brausen hob es sich aus der Menge. Hoch schwenkten die Männer die Fackeln.

neuerdings 16000 Bruttoregistertonnen versenkt. Unter den vernichteten Schiffen befanden sich 3 durch Geleit gesicherte Dampfer, vor denen zwei englischer Nationalität waren.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Nach einer Bekanntmachung der britischen Admiralität soll in der Woche vom 4. bis 11. November nur ein englisches Handelsschiff von über 1600 Tonnen durch Unterseeboote oder Minen verloren gegangen sein. Wie uns hierzu von zuständiger Seite mitgeteilt wird, sind nach den bis zum 16. November eingangenen Meldungen unserer Unterseeboote in der Woche vom 4. bis 11. Nov. nicht weniger als 9 Dampfer von über 1600 Tonnen versenkt worden, von denen fünf englischer Nationalität waren. Die Nationalität der übrigen vier Dampfer ist bisher nicht bekannt; auch darunter können sich also noch englische befunden haben. Die Meldungen einer großen Anzahl von Unterseebooten, die in der fraglichen Woche operiert haben, liegen noch nicht vor, sodaß die endgültige Zahl der in der angegebenen Zeit versenkten englischen Handelsschiffe sich möglicherweise noch erhöhen wird.

Die englische Meldung.

Die britische Admiralität meldet vom 17. d. Mts.: Unsere leichten Seestreitkräfte, die in der Helgoländer Bucht operierten, gerieten heute früh mit feindlichen leichten Seestreitkräften ins Gefecht. Die einzige bisher vorliegende Nachricht ist, daß unsere Schiffe leichte feindliche Kreuzer angegriffen haben, daß diese sich mit voller Geschwindigkeit zurückzogen und unsere Schiffe sie verfolgten.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 17. Nov. Generalstabsbericht vom 16. November. Mazedonische Front: Westlich des Ochrida-Sees und am Oberlauf des Skumbi folgen die bulgarischen und verbündeten Truppen dem auf dem Rückzug befindlichen Feind. Auf der übrigen Front schwache Kampftätigkeit. Im Luftkampf brachten deutsche Flieger zwei feindliche Flugzeuge zum Absturz. Der deutsche Leutnant v. Eschwege trug seinen 18. Luftsieg davon, indem er bei Orliak im Strumatal einen feindlichen Fesselballon abschoß.

Die Vorgänge in Rußland.

Über die Vorgänge in Petersburg und die Lage auf dem Schauplatz des russischen Bürgerkrieges sind die Nachrichten in den allerletzten Tagen noch spärlicher als vorher eingetroffen, was vielleicht auch mit dem inzwischen in Finland ausgebrochenen allgemeinen Ausstand zusammenhängt, der den Postverkehr zwischen Rußland und Europa völlig unterbindet. Die Meldung, daß inzwischen der telephonische Verkehr zwischen Petersburg und Schweden wieder aufgenommen wurde, deutet wohl auf eine gewisse Beruhigung in der russischen Hauptstadt hin, was nach den schweren und blutigen Straßenkämpfen nicht überraschen kann. Daß aber auf diesem wieder arbeitenden Drahte keine politischen Meldungen übermittelt werden, läßt sich mühelos damit erklären, daß die augenblicklichen Machthaber in Petersburg eine Zensur ausüben, die einstweilen zu radikalen Maßnahmen greift. Man wird sich daher mit einiger Geduld wappnen müssen.

Abfall Rußlands von den Westmächten.

Genf, 17. Novbr. (zb.) Die Pariser Presse bekennt allmählich Farbe zur Rückwirkung der neuesten Ereignisse in Rußland auf die Kriegslage. „Echo de Paris" überschreibt seinen gestrigen Leitaufsatz schon mit „Der Abfall Rußlands". Der „Matin" meldet, daß die Verhandlungen in Petersburg tatsächlich auf einen Frieden hinauszulaufen scheinen. Das „Petit Journal" schreibt über die russische Lage: „Bei einer Fortentwicklung der russischen Verhandlungen im Sinne der Maximalisten ist der Bruch Rußlands mit seinen westlichen Verbündeten nur noch eine Frage der allerkürzesten Zeit. Das Ministerium Painlevé hat diese Möglichkeit bereits für unabwendbar und für unmittelbar bevorstehend gehalten, nachdem der Inhalt eines noch nicht veröffentlichten unmittelbaren Aufrufes der Petersburger Revolutionäre an alle Kriegführenden in der Waffenstillstandsfrage in Petersburger Botschafterkreisen bekannt geworden war".

Die Geheimverträge der Entente.

Basel, 17. Novbr. (zb.) Die Londoner „Times" schreibt am 12. November: Eine etwaige Veröffentlichung der Geheimverträge der Alliierten mit Rußland durch die jetzigen Herren in Petersburg wird die Entente mit dem sofortigen Abbruch der diplomatischen Beziehungen beantworten.

Genf, 17. Novbr. (zb.) Die Central News Agentur, deren Nachrichten über die russische Revolution sich als vorzüglich erwiesen haben, meldet am 15. November indirekt aus Petersburg: Die gegenwärtige Regierung kassierte in einer Proklamation alle militärisch-politischen Verträge der gewesenen Regierung bis zu ihrer Nachprüfung durch die demokratische Volksvertretung.

In 4 Monaten fast 400 000 Gefangene.

Berlin, 17. Nov. Zu dem ungeheuren Geländegewinn von über 45 550 Quadratkilometer, die die Verbündeten in vier kurzen Monaten von Mitte Juli bis Mitte Nov. eroberten, treten noch die gewaltigen Zahlen an Gefangenen und Geschützen, die allein in den größeren Operationen dieser Zeitspanne eingebracht wurden. Vom 19. Juli bis Mitte Nov. wurden rund 390 500 Gefangene gemacht und mehr als 3233 Geschütze erobert. Nicht mitgerechnet sind hierbei die größeren und kleineren Zahlen von Gefangenen, die in den Kämpfen an allen Fronten fast täglich einkommen. Das während dieser Zeit außerdem erbeutete Material an Maschinengewehren, Minenwerfern und sonstigem Kriegsgerät ist bisher nicht annähernd zu übersehen. Die blutigen Verluste der Engländer, Franzosen, Italiener und Russen während dieser Monate sind entsprechend hoch. Vor allem haben die Kanadier und die Engländer während ihrer vierzehn Schlachten um die U-Bootbasis unerhörte blutige Verluste erlitten, die durch die fast täglichen, ergebnislosen Teilangriffe sich noch erhöhen.

Hilferuf an Amerika.

„Evening Post" meldet, daß die Botschafter Englands, Frankreich, Italiens und Rußlands einen gemeinsamen Schritt in Washington unternahmen, in dem der Regierung der Vereinigten Staaten die Mitteilung gemacht wurde, daß sich die militärische und wirtschaftliche Lage der Entente durch den militärischen Zusammenbruch Italiens, das militärische und politische Versagen Rußlands die nunmehr eingetretene Unmöglichkeit der Aufnahme einer großen Balkanoffensive der Entente, sowie die durch den U-Bootkrieg bedingte zunehmende Abschnürung der Ententeländer von den wichtigsten Transporten verzweifelt gestaltet habe und daß eine Abänderung der militärischen und wirtschaftlichen Pläne der Vereinigten Staaten eine dringende Notwendigkeit ist. Die Botschafter machten die Regierung der Vereinigten Staaten darauf aufmerksam, daß es nicht angängig gewesen sei, diesen Schritt bis zur Pariser Konferenz aufzuschieben, sondern daß jetzt jeder Tag in Rechnung gestellt werden müsse. Es sei gänzlich ausgeschlossen, daß England und Frankreich im laufenden Winter und im nächsten Jahr allein den militärischen und maritimen Ansturm der Mittelmächte aushalten könnten, da Frankreichs und Englands Streitkräfte durch die ununterbrochenen schweren Kämpfe in Nordfrankreich stark erschüttert sind. Unbedingt notwendig wäre es, daß die Vereinigten Staaten ihre Anstrengungen derart beschleunigten, daß die amerikanische Entlastung sich bereits zu Neujahr entscheidend bemerkbar machen würde. Von der Möglichkeit der Beschleunigung der amerikanischen Hilfe hängt unter Umständen die Verhütung einer Katastrophe ab. Die Antwort der Vereinigten Staaten auf diesen Ententeschritt in Washington ist noch nicht bekannt geworden. Wilson konferierte darauf mit Lansing, Baker und Daniels bis spät in die Nacht. Er empfing auch zweimal kurz hintereinander den japanischen Botschafter. Man mißt den Besprechungen mit dem japanischen Botschafter große Bedeutung bei.

Wie es an der englischen Front aussieht.

Zwei unserer Leute, die in Flandern in englische Gefangenschaft gerieten, denen es aber noch am gleichen Tage gelang, wieder zu ihrer Truppe zurückzukehren, schildern im nachfolgendem anschaulich, wie es hinter den englischen Linien aussieht: „Das ganze Gelände ist ein riesiges Trichterfeld, das gänzlich verschlammt und versumpft ist, und in dem meist nur ein anstrengendes Vorwärtsstampfen möglich ist. Meist watet man bis fast an die Knie in einem zähen Schlamm. Auch da, wo früher Wege oder Straßen gewesen sein müssen, weil man noch die Häuserreihen zu beiden Seiten erkennt, ist dieselbe grundlose Beschaffenheit des Bodens. Überall liegen Leichen in auffallend hoher Zahl umher, besonders da, wo anscheinend der Verkehr nach vorn und rückwärts stattfindet. An einzelnen Stellen liegen zusammengeschossene Teile der Kolonnen, oft noch die Nabaver der Bespannung daran, manchmal mehrere Wagen hintereinander, so wie sie in der Kolonne gefahren sind. Pferde und Maultierkadaver liegen überall in großer Zahl im Gelände verstreut. Auf einem Wege standen neben umgestürzten Fahrzeugen, zwischen Leichen englischer Soldaten und Pferdekadavern, zum Teil noch unversehrte mit Tee gefüllte Blechkannen, die anscheinend hier von einem Essenholertrupp bei einem deutschen Artillerie-Feuerüberfall zurückgelassen worden waren. Das ganze Gelände bietet den schauerlichsten Anblick, der denkbar größten Verwüstung und Öde. Das Gebiet dicht hinter der vordersten deutschen Linie gewährt nicht annähernd das Bild so vollständiger Zerstörung und Vernichtung."

Die Lage in Athen kritisch.

Paris, 17. Nov. Die „Daily Mail" meldet aus Athen, die wirtschaftliche Lage sei kritisch, die Hungersnot nehme zu. Die Unzufriedenheit des Volkes kann zu offenem Aufruhr werden. Das durch die Entbehrungen erbitterte Volk beginnt, auf die Anhänger des Königs Konstantin zu hören. Das griechische Volk sei geduldig, aber ein Funken kann das Pulverfaß zum Explodieren bringen. — Eine Athener Depesche des „Temps" macht gleichfalls auf die beunruhigende Notlage des Volkes in Griechenland aufmerksam, das maßlos unter dem Mangel an den notwendigsten Bedarfsartikeln leide. Für die eigenen Bedürfnisse stünde nur ein geringer Teil des ganzen Frachtraumes zur Verfügung. Für die Brennstoffversorgung sei es ausschließlich auf die Holzkohle angewiesen, die im Lande selbst gewonnen werde. Nur zwei Züge am Tage können die Erzeugnisse des Peleponnes nach Athen bringen. Man rechnet sehr darauf, daß Venizelos Reise zu den Alliierten diesem Übelstande abhelfe.

Deutschland.

Berlin, 17 November.

— Wie aus Warschau gemeldet wird, ist der Kronreferendar des Regentschaftsrates, Schriftsteller Jan Kucharzewski, der früher auch in der polnischen Unterrichtsverwaltung das Dezernat für Hochschulen innehatte, vom Regentschaftsrat zum polnischen Ministerpräsidenten ernannt worden, nachdem er von den Regierungen der Mittelmächte als eine ihnen genehme Persönlichkeit bezeichnet worden war.

— (zf.) Der von dem Abgeordneten Fuhrmann und Genossen eingebrachte Antrag, der den Staatsbeamten das Recht der Agitation für die Vaterlandspartei wahren will, erhielt bis jetzt die Unterschriften von 66 Abgeordneten, darunter 21 Nationalliberalen, die vorwiegend aus den Industriebezirken des Westens stammen. Auch die sechs Zentrumsabgeordneten und der Abg. Traub, die den Antrag unterschrieben haben, sind im Westen gewählt.

Wirklich! Dicht neben dem Dach des sinkenden Hauses hielt das Boot.

„Hierher! Langsam!"

Man hörte Lorenz Wegners Stimme bis zum anderen Ufer.

„Vorsicht! Um Herrgotts willen! Vorsicht! Und nur eines! Zwei sind zu schwer! Das Boot sinkt. — Wir müssen zweimal herüber."

„Sie sinken!"

Alle schrien auf in einer namenlosen Qual. Walter hatte Fee in den Kahn gleiten lassen. Er selbst stand noch auf dem Dach. Aber da kam eine neue Woge, riesengroß —

„Walter! Ich sterbe mit dir!"

Mit aller Gewalt hatte Felicitas sich an ihn geklammert. Sie stand jetzt im Boot, bereit zum Sprunge zurück auf das Dach.

„Mit dir! Mit dir!"

Aber da hob sich blitzschnell eine schlanke Gestalt im Boot, warf Lorenz Wegner die Ruder zu . . .

„Nicht du! Ich! Für dich!"

Die irrsinnige Frau hatte die Worte geschrien. Jetzt sah sie noch einmal, einen Bruchteil einer Sekunde, zu dem blonden Mädchen hinüber. Dann ein Sprung — ein Gleiten —

Gierig faßten die dunklen, brausenden Wogen die schmale Gestalt, stürzten sich über sie hinweg, zerrten sie hinunter.

Lorenz Wegner schrie auf, aber er verlor die Besinnung nicht.

„Rasch! Rasch! Nehmen Sie, Fee! Das Dach —"

Es bedurfte keiner Worte mehr. Ein furchtbarer Krach, ein Splittern, ein Bersten. Ein Regenschauer prasselte nieder, verhüllte für Sekunden alles, wie ein dichter Schleier.

Als der Wind diesen Schleier hob und auseinanderzerrte, sah man Lorenz Wegner, der die Ruder mit eisernen Händen hielt. Am Steuer saß Walter von Richting. Im Boot lag, lang ausgestreckt, die helle Gestalt Felicitas', und neben ihr kniete, zusammengesunken in einem Schmerz, der ihn vollständig übermannte, Hans Lechner. Weitab von ihnen aber trieb auf dem Gischt der Wellen die schmale, dunkle Gestalt der armen Wahnsinnigen, welche ihr Leben hergeben wollte, um Felicitas zu retten. Sie lag auf dem Rücken und ließ sich fortreißen von den Wogen, hinüber an das Ufer jenes Riesenlandes, dem wir alle einst zusteuern. Ihr langes, weißes Haar hatte sich gelöst und lag wie glänzende Silbersträhne auf der Flut; die Augen waren weit geöffnet. Und leise, leise, wie aus einer schon unerreichbaren Ferne kam durch das Toben des Wassers und das Brausen des Sturmes ein Klang herüber, ein halbverwehtes Lied:

„Wir sind ein Volk, vom Strom der Zeit
Gespült zum Erdeneiland.
Voll Unruh' und voll Herzeleid,
Bis heim uns holt der Heiland."

Da stieß das Boot ans Land. Walter sprang heraus, Fee in den Armen haltend. Das junge Mädchen war ohnmächtig geworden und lag an seiner Brust, hilflos wie ein Kind. Taumelnd folgte ihnen Hans Lechner. Aber Lorenz Wegner blieb an den Rudern.

„Wer hält das Steuer?" rief er mit starker Stimme.

„Ich wag's noch einmal! Wir holen die Frau!"

Walter ließ Fee aus den Armen gleiten.

„Ich!"

Aber ehe er sich noch zurückwenden konnte, flog gellend ein Schrei aus unzähligen Kehlen hin über das Wasser. Ein donnerndes Brausen von oben erscholl.

„Das Gitter! Das letzte Schutzgitter!"

In stürmender Hast wichen sie alle zurück. Lorenz kam noch mit einem weiten Sprung ans Ufer. Dann stürzte es herab, eine ungeheure, dunkle, schäumende Wassermasse. Das Boot wurde fortgerissen. Und eine Sekunde später hatten die Wogen den treibenden Körper der Irren erreicht. Aufheulend stürzten, wälzten sie sich über ihn . . .

Das Lied der Heimatlosen war verklungen für immer.

14. Kapitel.

Auf alten Spuren.

Die nächsten Tage gingen still dahin. Fee lag krank danieder in einem Zustande von seelischer Erschöpfung, der nicht allein die Folge der furchtbaren Stunde in der Arbeitshütte war. Das junge Mädchen hatte in all den vergangenen Monaten zu viel gelitten. Nun hatte sie der Tod der armen Irren tief erschüttert. Eine starke Erkältung kam hinzu. Der Hausarzt verordnete strengste Ruhe. Niemand als die alte Haushälterin durfte zu Fee, in deren Fieberträumen immer wieder und wieder Walter auftauchte. Dieser selbst war mit einem Schlage zum Helden des Tages geworden. Durch sein Ausharren auf seinem Posten hatte er die umliegenden Ortschaften noch rechtzeitig vor der drohenden Wassergefahr warnen können. Unsägliches Unheil war dadurch verhütet worden. Auch die Bahnleitung war ihm zu großem Danke verpflichtet, denn die neugebaute Strecke wäre gleichfalls — wenn die Nachricht nicht rechtzeitig gekommen wäre — vernichtet gewesen. Er selbst wehrte jedoch jeden Dank ab. In ihm lebte bloß der eine Gedanke: Wie konnte das Wasser überhaupt die Schleusengitter heben, und wie kam es, daß die Hähne geöffnet wurden? Für ihn stand das Ergebnis monatelanger Mühen und Forschungen auf dem Spiele. Wenn der Wasserdruck das Unheil angerichtet hätte, so wäre die Konstruktion der Reservoirs nicht die richtige. Dann mußte da irgendwo ein schwerer Fehler sein.

„Aber das glaube ich nie!" sagte Walter von Richting immer wieder im Tone vollster Ueberzeugung. Er war mit Doktor Huber zu den Reservoirs gegangen, probierte, drehte, schraubte. Die Hähne funktionierten vorzüglich.

„Und wer hatte an jenem Tage die Wache?" fragte Huber interessiert.

(Fortsetzung folgt.)

— Der Staatssekretär des Reichswirtschaftsamtes, Dr. Schwander, empfing eine Deputation der Bäckergesellen, die ihm die Bitte vortrug, das Nachtbackverbot durch Gesetz festzulegen. Dr. Schwander erklärte, daß die Befürchtung, das Gesetz würde sich während des Krieges nicht durchführen lassen, hinfällig geworden sei. Auch er sei ein Gegner des Nachtbackens, und er hoffe, daß er das Gesetz bald vorlegen könne.

Lokales.

Weilburg, 19. November.

[] Dem Stadtrechner Wilhelm Stroh in Bad Ems, Sohn des Herrn Heinrich Stroh in Ahausen, wurde für außerordentliche Kriegshilfe das „Verdienstkreuz für Kriegshilfe" verliehen.

○ Die Stenographen-Vereine, die jetzt mehr als je dazu berufen sind, vor allem für die kaufmännischen Büros, die nötigen Arbeitskräfte heranzubilden, haben ihre Tätigkeit auch während des Weltkrieges nicht eingestellt. Dieses wurde auch durch die gestrige Bezirksvertreter-Versammlung des Bezirks „Unterlahn mit Westerwald" bewiesen. Wenn auch nicht die Zahl der Wettschreiber wie im Frieden erreicht wurde, wozu hauptsächlich die Zugverbindungen viel dazu beitrugen, die nicht allen Vereinen das Erscheinen ermöglichten, so kann doch die Teilnehmerzahl als eine befriedigende angesehen werden. Es waren Vertreter von Diez, Limburg und Weilburg anwesend. An dem Wettschreiben beteiligten sich 36 Mitglieder; es wurde in den Abteilungen von 60—200 Silben geschrieben. Das Ergebnis kann erst im Laufe des Monats Dezember verkündet werden. — Aus den Berichten der Vereinen ist zu erwähnen, daß Diez einen Kursus mit 12 Teilnehmern und einen solchen an der Kadettenanstalt Oranienstein mit 33 Teilnehmern aufzuweisen hatte. Der hiesige Verein unterrichtete in der Zeit vom 1. Oktober 1916 bis 1. Oktober 1917 insgesamt 35 Damen und Herren. Die Mitgliederzahl des hiesigen Vereins stieg von 33 auf 66, wovon sich 11 im Felde befinden. — Die nächste Vertreter-Versammlung, verbunden mit Wettschreiben, findet im Frühjahr in Limburg statt.

Vermischtes.

er. Ahausen, 18. Nov. Musketier Adolf Götz bei einem Reserve Regiment (Sohn der Witwe Götz hier) wurde das Eiserne Kreuz verliehen. Alle drei im Felde stehenden Söhne der Witwe Götz sind jetzt im Besitze dieser Auszeichnung.

⊙ Bartg-Selbenhausen, 19. Nov. Eine Frau von hier ertränkte sich im Böhlerweiher. Da dieselbe in guten Verhältnissen lebte, sind die Gründe, die sie zu diesem Schritt bewogen haben, unbekannt, wahrscheinlich liegt Geistesverwirrung vor.

* Bad Homburg, 17. Nov. Die Kaiserin ist wieder nach Schloß Homburg zurückgekehrt. Die Ankunft erfolgte heute vormittag 7¼ Uhr.

* Frankfurt, 17. Nov. Der Mord in der Forsthausstraße. Des Mordes an der Eisenbahnschaffnerin Paula Weigel dringend verdächtig ist, wie der Polizeibericht meldet, der Schweizer Staatsangehörige, Schreiner, frühere Krankenhausdiener Karl Martin Suter, geboren am 7. April 1894 zu Oberhofen, Kreis Hagenau, zuletzt wohnhaft gewesen in Mannheim, Jungbuschstraße 22. Suter ist seit Freitag flüchtig, jedenfalls weil er infolge des Fundes eines Buchs, das den Vermerk Jungbuschstraße 22 trug, vermuten mußte, daß die Nachforschungen auf seine Person führen würden.

* Boppard, 16. Nov. Bei dem Juwelier Gertrum in der Oberstraße wurde ein Einbruch verübt. Die Einbrecher zertrümmerten die große Spiegelscheibe des Ladens und raubten die Ladenkasse, Taschenuhren, Trauringe und andere Dinge. Auf der Straße fand man Trauringe, die von den Dieben bei ihrem eiligen Rückzug verloren worden waren. Einen großen Teil des Raubes haben sie, obwohl sie gestört wurden, mitnehmen können.

* Ludwigshafen, 16. Nov. Ein eingeschriebener Wertbrief über 660000 Mark, der von einem pfälzischen Vorschußverein an eine Frankfurter Bank adressiert war, wurde am 14. November auf dem Wege vom Hauptpostamt nach dem Bahnhof gestohlen. Die Nachforschungen ergaben, daß der auf dem Ludwigshafener Postamt angestellte Aushilfsbote Otto Holdeier aus Albisheim an der Pfriem den Wertbrief beiseite geschafft hatte. Bei einer Haussuchung in seiner Wohnung wurden 558000 Mark in Tausendmarkscheinen vorgefunden. Der Rest des Geldes wurde vollzählig bei seiner in Gonzenheim wohnenden Geliebten entdeckt und beschlagnahmt.

* Düsseldorf, 17. Nov. Das ganze Zugpersonal der Züge, die zwischen Düsseldorf und Vohwinkel verkehren, ist verhaftet worden. Bei den Haussuchungen welche die Kriminalpolizei vornahm, wurden u. a. mehrere Zentner Schokolade und Zigarren gefunden.

* Mammolshain, 16. Nov. In der vergangenen Nacht räumten Diebe eine Villa vollständig aus, packten die gesamten Möbel auf einen Wagen und verschwanden damit, nach dem „H. K.-Bl.", in der Richtung auf Höchst. Ferner schlachteten die Einbrecher in der Stallung der Villa vier große Schweine ab und nahmen die Tiere ebenfalls mit.

Unsere Kinder und Kranke in der Stadt brauchen Milch!

Wichtiger als das Vieh sind die Menschen!

Landwirte, verfüttert daher nicht Vollmilch, sondern gebt sie ab!

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 18. Nov. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern blieb der Artilleriekampf in mäßigen Grenzen. Im Artois und nördlich von St. Quentin wurden bei erfolgreichen Erkundungsgefechten mehr als 40 Engländer eingebracht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Starker, seit zwei Tagen gesteigerter Feuerwirkung gegen die Südfront von St. Quentin folgte ein französischer Vorstoß. Der Feind wurde im Nahkampf zurückgeworfen und büßte Gefangene ein.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Besonderes.

Mazedonische Front.

Nördlich des Dojran-Sees wiesen bulgarische Feldwachen Angriffe eines englischen Bataillons ab.

Italienische Front.

Nördlich von Asiago verbluteten sich starke italienische Kräfte in erfolglosen Angriffen gegen die ihnen entrissenen Höhen. Zwischen Brenta und Piave warfen unsere Truppen den Feind aus mehreren Stellungen. An der unteren Piave zeitweilig verstärkter Feuerkampf.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Berlin, 18. November, abends. (W. B. Amtlich) An der West- und Ostfront keine größeren Kampfhandlungen. Zwischen Brenta und Piave wurden die Italiener erneut aus starken Gebirgsstellungen geworfen.

Berlin, 18. Nov. (W. B. Amtlich.) An dem Gefecht während des englischen Vorstoßes in die deutsche Bucht am 17. Nov. nahmen auf englischer Seite außer einer größeren Anzahl kleiner Kreuzer und Torpedobootzerstörer nach einwandfreier Feststellung durch unsere Seestreitkräfte und Flugzeuge sechs Großkampfschiffe (Linienschiffe oder Schlachtkreuzer) teil. Der englische Befehlshaber wird sich hierüber im Gegensatz zum amtlichen Bericht der englischen Admiralität, der nur von leichten englischen Streitkräften spricht, nicht im Unklaren gewesen sein. Dem Vorgehen der Engländer wurde unsererseits alsbald mit entsprechenden Kräften entgegengetreten, die den Gegner zum Rückzug bewogen. Auf den feindlichen Schiffen und Zerstörern wurde nach einwandfreier Beobachtung unserer Streitkräfte eine Reihe von Treffern erzielt. Auch Flugzeuge von uns griffen in das Gefecht ein und belegten die englischen Großkampfschiffe mit Bomben.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin, 19. Nov. (T. U.) Das Abgeordnetenhaus setzte am Samstag zunächst die Aussprache über die Anträge auf Förderung der Fischerei fort und nahm diese schließlich an. Der fortschrittliche Antrag, der einen Gesetzentwurf forderte, worin den Staatsarbeitern ein Mitbestimmungrecht bei Regelung ihres Arbeitsverhältnisses gewährt werden soll, ist an einen besonderen Ausschuß von 21 Mitgliedern verwiesen worden. Dann wurde ein freikonservativer Antrag eingebracht, durch den die Bestimmung, die das passive Gemeindewahlrecht der Volksschullehrer, Geistlichen usw. ausschließt, aufgehoben werden soll. Ein fortschrittlicher Antrag verlangt außerdem das passive Gemeindewahlrecht für die Polizeibeamten. Ein Zentrumsantrag stimmt mit den übrigen überein. Sämtliche Anträge werden an einen Gemeindeausschuß überwiesen, ein Antrag Hammer (kons.) auf Hinzuziehung des Handwerks im Kleinhandel bei der Vorbereitung von Handelsverträgen wird angenommen. Ein weiterer Antrag Hammer, der den Wiederaufbau des Handwerks nach dem Kriege betrifft, wird dem Ausschuß für Handel und Gewerbe überwiesen. — Nächste Sitzung am 28 Nov. 1917. Tagesordnung: Ernährungsfragen und Kohlenmangel.

Wien, 19. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 18. November:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Raume von Asiago versuchte der Feind durch starke Gegenangriffe die in den letzten Tagen an uns verlorenen Höhenstellungen zurückzugewinnen. Unsere tapferen Truppen behaupten in erbittertem Handgemenge ihre in harten Kämpfen eroberten Linien. Zwischen der Brenta und Piave haben die Verbündeten mehrere Höhenstellungen erstürmt. An der unteren Piave Geschützkämpfe wechselnder Stärke. Die Fliegertätigkeit war gestern besonders rege. Offizierstellvertreter Arrighi hat sein 18. feindliches Flugzeug abgeschossen. — Sonst nirgends Ereignisse von Belang.

Der Chef des Generalstabes.

Petersburg, 19. Novb. (W. B.) Reutermeldung. Am Freitag haben die Maximalisten Gatschina besetzt. Der Stab Kerenskijs wurde verhaftet. Kerenskij ist geflüchtet. Seine Gefangennahme wurde angeordnet. Am Samstag wurden die Feindseligkeiten eingestellt. In Moskau wurden die Bedingungen unterzeichnet, unter denen die sogenannte weiße Garde Kerenskijs die Waffen abliefern will. Der öffentliche Wohlfahrtsausschuß wurde aufgelöst. Die Maximalisten verlangen als Bedingung für ihren Eintritt in ein sozialistisches Koalitionskabinett u. a. die Kontrolle über die Truppen von Petersburg und Moskau und über die Arbeiter von ganz Rußland. Neratow, früherer Minister für auswärtige Angelegenheiten, der die Verträge mit den Alliierten in Sicherheit gebracht hat, hält sich verborgen. Die Maximalisten haben seine Verhaftung und die Aufspürung der Dokumente angeordnet.

Das Aufbewahren von Futterrüben und Futterkartoffeln für den Winter.

(Nachdruck verboten.)

Für den Landwirt ist die Futterbeschaffung für der Spätherbst, den ganzen Winter und für das Frühjahr eine nicht zu unterschätzende Schwierigkeit. Sein Hauptaugenmerk muß daher der Landwirt — sobald er seinen Viehstand über den Winter nicht durch Verkauf reduziert — auf das Aufbewahren des Futtervorrates richten. Als hauptsächliches Futtermittel kommen Rüben und Kartoffeln in Betracht. Futterrüben und Futterkartoffeln müssen nun derart zweckmäßig aufbewahrt werden, daß die Fäulnis-, aber auch die Nährstoffverluste keine zu großen sind. Das Verfahren ist nun wohl das beste, wo bei niedrigen Kosten die Qualität und Quantität der aufzubewahrenden Ernte die geringste Einbuße erleidet. Die gebräuchlichsten Konservierungsmethoden sind aber regelmäßig mit großen Verlusten verbunden: beim Einmieten in oberirdische Feimen geht gar leicht ein großer Teil durch das Verfaulen zugrunde, und überdies ist diese Aufbewahrung oft auch kaum bis zum Frühjahr möglich; beim Einsäuern wiederum, wobei die Rüben zerschnitten werden, sind große Verluste an Nährstoffen, welche oft bis zu 50 Prozent betragen, nicht zu vermeiden.

Nun sei im Nachstehenden den Landwirten ein Aufbewahrungsverfahren empfohlen, das bei richtiger Anwendung von großem Vorteil ist. Die Rüben und Kartoffeln werden in unzerkleinertem Zustande mit Zwischenlagen von Schnitzeln oder Rübenkraut in Gruben eingemietet. Es ist hierbei nicht notwendig, daß die Gruben ausgemauert werden. Die Miete hat entweder lotrechte oder schräge Wände, letztere sind wegen der festeren Lagerung vorzuziehen. Die Ausmaße richten sich nach den jeweiligen Verhältnissen. Auf die Sohle der Grube wird zuerst eine etwa fünfzehn Zentimeter starke Schicht Schnitzel oder Rübenkraut aufgelegt und festgetreten. Darauf folgt eine dreißig Zentimeter hohe Schicht unzerkleinerter Rüben oder Kartoffeln. Nun schichtet man wieder Schnitzel oder Kraut auf, tritt dieses fest, so daß die darunter liegenden Rüben vollständig bedeckt und alle Lücken ausgefüllt werden. In dieser Weise fährt man mit abwechselnden Lagen fort, bis zum Rand der Miete. Von dort an wird jede Lage fünfzehn Zentimeter vom Rand eingezogen, daß man schließlich einen halben Meter hohen Wall als Oberbau erhält. Es ist aber stets darauf zu achten, daß in den Zwischenlagen eine dichte Lagerung erzielt wird. Die letzte Lage wird durch Schnitzel gebildet, wobei auch der durch das Einziehen entstandene Raum ausgefüllt wird. Schließlich wird die ganze Miete mit einem fünfzig Zentimeter starken Erdmantel überdeckt und sich selbst überlassen. Nach solchem Aufbau ist eine gleichmäßige Sackung möglich. Nun beginnt im Innern die Gärung, die Temperatur steigt, und zwar bei Benutzung von Rübenkraut mehr wie bei Schnitzeln. Hierdurch verlieren die Rüben und Kartoffeln die Keimfähigkeit, die Fäulniserreger sterben ab, wonach auch der Fäulnisprozeß bei angefaultem Material aufhört. Die Rüben und Kartoffeln werden zwar etwas weich, erhärten aber nach dem Erkalten wieder und zeigen nach dem Herausnehmen das Aussehen frischer Ware.

Alfred Rusch er.

Gurkenkulturen im Winter.

(Nachdruck verboten.)

So wenig Spezialkenntnisse die Gurkenkultur im Frühjahr oder im Sommer benötigt, so viel Beachtung erfordert die Winterkultur. Sobald man eine gute Treibsorte hat, können im Winter bei nötiger Sorgfalt sehr gute Erfolge erzielt werden. Als Grundregeln bei der Gurkentreiberei sollen gelten: stets genügend Wärme, sowie genügend Feuchtigkeit der Kulturerde und der Luft. Bei einer rationellen Gurkenzucht kommen nur starke, gut entwickelte Pflanzen in Betracht, die in der Regel vier Wochen nach dem Auspflanzen bereits bis zur Tragfähigkeit gediehen sind, 9—11 Wochen, bis man die ersten Früchte abnehmen kann. Bei Anzucht der Gurkenpflanzen kann man die Samenkerne entweder in Sägespäne oder Moorerde in Samenschüsseln usw. legen, die Pflanzen setze man nach der Keimung einzeln in kleine Stecklingstöpfe, die vorher vorwiegend mit leichter und lockerer Erde gefüllt werden, nur so tief, als die Kerne selbst dick sind, in die Erde und halte sie im Winter auf 19 Grad Reaumur vorwiegend feucht. In vier bis fünf Tagen erblicken die Keimblätter bereits das Tageslicht und müssen nun genügend Licht und regelmäßige Feuchtigkeit haben. In etwa vierzehn Tagen sind dieselben derart durchgewurzelt, daß sie in entsprechend größere Töpfe, in mehr schwere, kräftige Erdmischung, möglichst tief, verpflanzt werden, wo sich dieselben in weiteren 3—4 Wochen so stark entwickeln, daß sie auf ihren Bestimmungsort ausgepflanzt werden können, wo sie in 4—5 Wochen bereits Früchte tragen.

Die gut entwickelten Gurkenpflanzen werden auf vorbereitete Beete, die durchwärmt sind, in Abständen von 1 Meter bis an die Samenblätter ausgepflanzt. Heizwärme im Winter bei Frost 17 Grad Reaumur, bei Tauwetter 1 Grad höher. Die Bodentemperatur soll die gleiche sein. Das Gießen muß ausgiebig sein, jedoch nicht so stark, daß die Erde versäuert. Das Gießwasser soll die Temperatur des Bodens bzw. der Luft haben. Bei einer Außentemperatur unter 6° Reaumur darf an eine Lüftung nicht gedacht werden. Sehr wichtig ist: Im Winter, wo Tag und Nacht stark geheizt werden muß, ist oft viermaliges Spritzen täglich notwendig, um das Auftreten der roten Spinne und des Tripses zu vermeiden. Beschattet werden die Gurken im Winter nicht. Gut zu achten ist auf das Einstutzen der Haupt- und Seitentriebe, wodurch die Pflanzen zum früheren und reichlicheren Fruchtansatz gebracht werden können. Die Düngung der Gurken soll unter keinen Umständen unterbleiben; selbst bei der besten Erdmischung kann ein Dungguß nur von Nutzen sein, besonders wenn die Pflanze sich im vollen Tragen befindet. Die Erntezeit bei der Winterkultur dauert gewöhnlich fünf Monate, Januar bis Mai. Nach Beendigung dieser kann sofort die Sommerkultur abgetrieben werden. Wird die Winterkultur aufmerksam und rationell betrieben, ist sie sehr einträglich.

R.-Wien.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg. (Landwirtschaftsschule.)

Wetteraussichten für Dienstag, den 20. November.

Neblig, trübe, nur vereinzelt geringer Regen, Temperatur wenig geändert.

Verlust-✠-Listen

Nr. 989—992 liegen auf.

Georg Fiebig aus Obertiefenbach leicht verwundet, bei der Truppe.

Karl Grun aus Eschenau, bisher verm., verwundet.

Wilhelm Stath 3r aus Langhecke leichtv.

Spielplan des Stadt-Theater Gießen.

Direktion: Hermann Steingoetter.

Dienstag den 20. November, abends halb 8 Uhr: Neuheit! „Perleberg." Komödie von Karl Sternheim. Ende gegen 10 Uhr.

Mittwoch den 21. November, nachm. halb 4 Uhr: „Das Dreimäderlhaus". Singspiel von Dr. A. M. Willner und Heinz Reichert. Ende nach 6 Uhr. — Abends halb 8 Uhr: „Das Glück im Winkel". Schauspiel von Hermann Sudermann. Ende 9¾ Uhr.

Freitag den 23. November, abends halb 8 Uhr: „Die Bluthochzeit". Ein geschichtliches Trauerspiel von Albert Lindner. Ende 9¾ Uhr.

Samstag den 24. November, abends halb 8 Uhr: Zur Feier des Geburtstages Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Hessen und bei Rhein. „Torquato Tasso". Schauspiel von Wolfgang von Goethe. Gastspiel von Herrn Kurt Westermann vom Hoftheater in Darmstadt. Ende 10 Uhr.

Sonntag den 25. November: Keine Vorstellung.

Soldaten-Sprachführer

von Hauptmann Haasmann.
Mit genauer Aussprachebezeichnung.
Preis 20 Pfg.

Sprachführer für den Verkehr mit Verwundeten u. Gefangenen

von J. Th. Haasmann und Stabsarzt Dr. Seyffert
Preis 30 Pfg.

Zu haben in der

Buchhandlung H. Zipper, G.m.b.H.

Amtliche Bekanntmachung der Stadt Weilburg.

In der Kriegsküche gelangen heute Montag nachmittag von **3 Uhr** ab

ein Korb frische Schellen per Pfd. 1.70 M., frische Schellfische per Pfd. 1.20 M.

zum Verkauf.

Kleingeld und Einwickelpapier ist mitzubringen.

Weilburg, den 19. November 1917.

Der Magistrat: Städt. Lebensmittelstelle.

Bis zum Zeitpunkte der zwangsweisen Einziehung der **Einrichtungsgegenstände aus Kupfer und Kupferlegierungen** werden solche noch bis auf weiteres **jeden Mittwoch nachmittag** von 3 bis 5 Uhr im Schloßhofe (Kriegsküche) angenommen.

Zur genannten Zeit werden auch die noch nicht zur Ablieferung gelangten Blitzableiter, ferner Aluminium- und Zinngegenstände angenommen.

Weilburg, den 12. November 1917.

Der Magistrat. Metallannahmestelle.

Damit bei dem Mangel an Arbeitskräften die noch vorhandenen Beamten der Stadtverwaltung in die Lage kommen, ihre schriftlichen Arbeiten erledigen zu können, wird das Publikum nochmals dringend gebeten, Besorgungen, Anfragen usw., nur während der Vormittagsdienststunden zwischen 9—12 Uhr zu erledigen.

Nachmittags sind und bleiben sämtliche Büros der Stadt- und Polizeiverwaltung wie des Standesamts **geschlossen.**

Auch wird noch besonders darauf hingewiesen, daß es den Beamten nicht gestattet ist, Auskünfte in ihren Wohnungen zu erteilen, oder Dienstgeschäfte daselbst vorzunehmen.

Weilburg, den 14. November 1917.

Der Magistrat.

Alicesschul-Verein, E. V., Gießen.

Am 3. Dez. beginnen neue **Vierteljahrskurse** im Weißzeugnähen, Flicken und Stopfen, Handarbeiten, Schneidern, Bügeln und Kochen. Anmeldungen Steinstraße 10. Gesuche um Aufnahme in unsere **Seminare** für Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen sind spätestens am **20. Feb. 1918** beim Vorstand einzureichen. Die Aufnahmeprüfungen finden Anfang März statt. Prospekt gratis.

Bekanntmachung.

Die **Zwischenscheine** für die **5 % Schuldverschreibungen der VI. Kriegsanleihe** können vom

26. November d. Js. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8, Behrenstraße 22,** statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum **15. Juli 1918** die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen" in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen; Formulare zu den Verzeichnissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts **oberhalb** der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Mit dem Umtausch der **Zwischenscheine** für die **4½ % Schatzanweisungen der VI. Kriegsanleihe** in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen kann nicht **vor** dem 10. Dezember begonnen werden; eine besondere Bekanntmachung hierüber folgt Anfang Dezember.

Berlin, im November 1917.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Kriegsweihnachten 1917.

Im vierten Jahre stehen unsere Truppen im Felde, zum vierten Male müssen sie Weihnachten fern der Heimat, in Feindesland feiern! Den schwersten Anstürmen der Feinde haben unsere Helden siegreich standgehalten, in gewaltigen Schlägen feindliche Heere zerschmettert; sie haben das Vaterland gerettet und uns dem siegreichen Frieden nahe gebracht.

Zum vierten Male gilt es, Ihnen zum Weihnachtsfest den Dank der Heimat darzubringen.

Die Beschenkung aller Truppen ohne Ausnahme ist gesichert; es ist Vorsorge getroffen, daß die Gaben aus dem Oberlahnkreise, soweit dies möglich ist, in erster Linie den Soldaten aus dem Oberlahnkreise zu Gute kommen. Die Versorgung mit Weihnachtsliebesgaben erfolgt im Einvernehmen mit dem Kaiser und Volksdank für Heer und Flotte durch die Einrichtungen des Roten Kreuzes; dies braucht dazu viel Geld. Wir richten daher an alle Einwohner des Kreises die herzlichste Bitte:

Gebt bald, gebt viel Geld, Geld, Geld!

Unterstützt mit offenen Herzen und Händen, jeder nach seinen Kräften, unsere Haussammlungen, die in der nächsten Zeit herumgehen; auch die Kreissparkasse, von der unser Kriegsfond verwaltet wird, ist zur Annahme von Gaben bereit.

Wir werben nicht um Einzelpakete, da es an Material für Inhalt und Verpackung fehlt, auch jeder die eigenen Angehörige im Felde damit bedenken will. Wer gleichwohl glaubt, uns Pakete stiften zu sollen, den bitten wir, sie im Landratsamte abzugeben. Obst und Eßwaren dürfen in solche Pakete nicht hineingetan werden.

Helfe jeder, unseren Truppen eine Weihnachtsfreude zu bereiten und einen kleinen Teil des Dankes abzustatten, den wir ihnen schulden.

Die Zweigvereine vom Roten Kreuz und vom Vaterländischen Frauen-Verein.

Lex.

Amtlicher Fahrplan

Preis 20 Pfg.

Storms Kursbuch

für Norddeutschland, Ostdeutschland, Mittel- und Westdeutschland.
Preis 1,20 Mark.

Der kleine Storm.

Kursbuch für Nord-, Ost- und Mitteldeutschland.
Preis 0,85 Mark.

zu haben in der

Buchdruckerei Hugo Zipper, G. m. b. H.

60 Fichtenstangen 3r Klasse

ab Bahnhof Löhnberg verkauft

Jul. Leichthammer.
Löhnberg.

Ein **gebrauchter Ofen** zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsst. u. 1652.

Stenogr.-Vr. Stolze-Schrey.

Heute abend, 8½ Uhr, **Beginn des neuen Anfängerkursus** im Vereinslokal, Hotel „Lorb".

Der Vorstand.

Meine Schreibmaschine steht zur Benutzung, d. Stunde 1 M. **O. Jahnz,** Frkf.-Str. 13.

Nix vor ungut
Deham is deham
Lustige Leut
Pfefferniß
(1.—4. Kriegsnummer)
Siwwesache
(1.—3. Kriegsnummer)

sind vorrätig in

Buchhandlung H. Zipper G.m.b.H.

Kriegsbeschädigten-Fürsorge im Oberlahnkreis.

Die Herren Bürgermeister, Pfarrer, Lehrer und unsere sonstigen Vertrauensmänner werden gebeten, sich der in ihre Gemeinden zurückkehrenden Kriegsbeschädigten anzunehmen und dieselben zur Aufnahme und weiteren Beratung an unsere Geschäftsstelle **Stadthaus Weilburg, Frankfurterstraße Nr. 6** überweisen zu wollen.

Militärpaß u. Rentenbescheid mitbringen.

Geschäftsstunden vormittags 10—12 Uhr.

Tintin

dient zur Herstellung von **Schreibtinte für Schule, Bureau und Haushalt.**

1 Umschlag, enthaltend 2 Blatt = **2 Fläschchen Tinte** kostet **15 Pfg.**

„Tintin" löst sich in Wasser vollständig auf und ergibt eine sehr gute dunkelblaue Schreibtinte, deren Herstellungspreis bedeutend billiger ist, als alle im Handel befindlichen Tinten; sie greift die Metallfedern selbst nach monatelangem Gebrauch nicht an, hinterläßt keinen Satz und läßt sich b. Eintrocknen durch Zusatz von Wasser verdünnen.

H. Zipper, G. m. b. H.

Versteigerung.

Aus dem Nachlaß der verstorbenen Eheleute Gastwirt **Heinrich Krombach** in **Drommershausen,** kommen **Freitag, den 23. Nov.,** morgens 10 Uhr anfangend, folgende Gegenstände gegen gleich bare Zahlung an Ort und Stelle zur Versteigerung:

ein Wagen, ein Pflug, eine Egge, ein Kartoffelpflug, eine gut erhaltene Dreschmaschine mit Göpelwerk, eine Fegmühle, eine Kohlrabenmühle, sämtliche landwirtschaftliche Geräte, Heu, Grummet, Gerste- und Haferstroh, einige Wagen Dickwurz, 24 Raum. Buchen-Scheitholz, ein Eichenstamm, vier Last Bohnenstangen, eine Nähmaschine, eine Waschmaschine, eine Schalwage, Kleider, Weißzeug, sämtliche Haus- und Küchengeräte sowie Metzgergerätschaften.

Drommershausen, den 18. November 1917.

Friedrich Schäfer, Vormund.

Dauernde Spionengefahr!

Meidet öffentliche Gespräche über militärische und wirtschaftliche Dinge!